

Jugend

2. Sept. 1899

Nr. 36



ich bin kein heilges fränzchen,
keins sanftes lämmerschwänzchen,
kein süßes rpielist-
ich bin ein heidenchrist.
und wer mich schlägt auf die linke wang'
dem hau' ich zwei auf die rechte.
so will ich's halten mein leben lang
im irdischen gefechte.



Hoher Mittag

Hollerschnee und Rosenblut,
 Mohnteuer, Kehrngold im Feld —
 Ein Purpurgarten liegt die Welt
 Weit um uns her in Sommergluth.

In Deinen Haaren brennt ein Kranz
 Von wilden Blüten. Licht und Raum
 Verschmelzen tief in heissem Traum —
 Wie müde macht uns all der Glanz!

Wir sinken hin am todt'n Quell,
 Der sonst so kühl durch's Grüne floss.
 Hoch über'm Korn gleisst steil und heil
 Der Mittagsgöttin Sonnenschloss.

O Schlaf und Glück —! Nun sind wir weit
 Und wissen nichts und träumen nichts,
 Sind Pilger über'm Strom des Lichts
 In keinem Land... in keiner Zeit...

Felix Lorenz



Der Aderlass

Ludwig v. Zumbusch (München)

Die Wasserratte

Von John Henry Maday

Die Nebel des Abends flogen auf von dem Hüfte. Die Kälte des Herbstes, die noch keine Kälte ist und die mir nach der schwülen Hitze des Sommers so angenehm empfunden, belebte mit ihrer Frische jeden Sinn. Ich wandte mich ab von dem Ufer, dem Lande zu.

Eine unendlich weite Trümmerflätte lag vor mir; ein großes Bild der Vernichtung und Zerstörung breitete sich vor mir aus, wohin ich auch sah — geheimnisvoller und furchterregender noch in diesem Himmelslicht, das die Dinge nicht zeigte, wie sie waren, sondern es dem Auge und der Phantasie überließ, aus ihnen zu formen, was sie sein und wollten.

Kaum erkennbar noch die Wege: überall tiefe Furchen, Höher, ausgetrocknete Wasserläufe, die ihren ursprünglichen Lauf verwirrt hatten. Ueberallhin zerstreute Heben von Papier, Leinwand und Sand; Leberblättele jeglicher Art, was man trat, wohin man sah — ein häßliches, trostloses Bild absichtlicher Verwüstung, nicht der Vernichtung, denn noch nirgends hatte die Natur verwirrt, was hier gemalt sein gerührt war.

Verhört der Bart, der einst hier gestanden: überall gestielte Nester, gebogene Kronen, abgeschlagene Stämme, trauriger noch in dieser summen Resignation des Herbstes, die sich nicht mehr wehrte und die Tränen zahlloser gelber Blätter niederweinte auf den zerstampften bis in seine letzte Furche aufgewühlten Boden.

Und überall die Trümmer von Bauten, von felsamen, in Form und Aussehen niegelehnten Bauten, Bauten aus Holz, Kalk und Märl ohne Stein und ohne Fundament

Es war, als sei ein fremder Eroberer über diese Städte gezogen, dessen wilde Schaaren in unermesslicher Herrschaftsmacht, in der sinn- und ziellosen Trunkenheit ihres Sieges alles zerstört, woran sie Hand gelegt: fengend, mordend, raubend, nichts hinter sich lassend, als biele nutzlosen Spuren ihres Zornes, an denen der Regen des Herbstes nun die letzte Arbeit that.

Aber so sinnlos gingen keine Blünder und Mordbrenner vor. Sie veränderten nicht die Richtung der Straßen; sie schleppten nicht das Verhüllte fort auf ihrem Zuge.

Und keine Menschenerele war zurückgelassen in dieser Stadt? In dieser Stadt? — Ja, war dies einst eine Stadt gewesen? — Welche Stadt?! — Wer hatte in diesen luftigen Hallen gewohnt, von denen keine der andern — das einzig war noch zu erkennen — geblieben hatte?

Nein, keine Stadt — die Sommerfesten einer unerbört phantastischen Laune, erbau für die Freude kurzer Stunden und vernichtet so schnell, wie sie entstanden! —

Zier fielen die Schatten des Abends und sie legten sich um diese geheimnisvollen Weite: um eine mittelalterliche Burg, ein Schwarzwaldbaus, die offene Bühne eines riesigen Theaters, den gemaltigen laufenden Band eines Schiffes — um alle diese hundertfach verdrückten Trümmer felsamer Bauten, alle errichtet aus Märl und Holz, ohne Stein und Fundament alle errichtet für einen Tag

Es waren die zerfallenen letzten Trümmer der großen Ausstellung, in welche die Weltstadt diesen Sommer die Menschen aller Zonen geladen, über die ich schritt

Ich ging über diese aufgewühlten Wege, stolperte über die Haufen von Schutt und Leberblättele und drängte mich durch die lautlosen Büsche, bis ich den See erreichte, der einst den Mittelpunkt der ganzen Ausstellung gebildet.

Die unendliche Ebene der Verlassenheit war nirgends so groß, wie hier, und wie Frühling ging sie über mich hin.

Wo waren die tausende von bunten Wimpeln, die den Rand des Wassers umsäht und hoch in der warmen Luft den Sommer lang geflattert über heißen Zimmern, rauchenden Baumtröfen und einer unablässig fluthenden Menge von neugierigen, lächerlichen Menschen jeden Alters, jeden Standes, fast jeden Volkes? Vorbei, alles vorbei — auch an dem todtenstillen See nichts als Veröderung, Verwüstung und laute Stillheit.

Ich setzte mich wieder auf einen Fels, der noch vor Kurzem eine Bank und laute, lachende Menschen getragen haben mochte. Vor mir fiel das Ufer langsam zu dem Fluße ab. Es war so still, daß ich das leise Sichlösen und Fallen vereinzelter Blätter von den trocknen Ästen vernahm.

Ein Nalstein schreute mich jäg in die Höhe. Aber als ich aufgesprungen war und das dürre Land neben mir mit dem See durchsichtig, verstaumte es, ohne sich zu wiederholen.

Durch nichts wurde die Stille mehr unterbrochen und eine Stunde noch sah ich dort. Denn

Epigramme

Auf einen Minister

Das ist ein Mann! Soll er was Gutes thun,
So hält er's „seht noch nicht für opportun“,
Und bilst ihm keine Auskluft dran vorüber,
So stellt er sich „sympatisch — gegenüber“.

Auf einen Skandal-Journalisten

Er schimpft und tobt, ein wahrer Sclamm-
vulkan!
Und thut dabei, als ob nicht Das ihn triebe.
Und wahrlich habst ihr Unrecht ihm gethan:
Er schimpft wie eine „Priesterin der Liebe.“

Auf einen Winkel-Redakteur

Wie kommt der Wicht dazu — poß Element! —
Sich mächtig wie ein Okerods zu denken!
Oho, bedenkst euch, eh' ihr ihn vertenkt?
Der Mann besitzt das Recht und das Talent,
Die Werke eines Schatepeare — abzulekten.
Otto Ernst



Der Pfänder der Musik

Der Steuermann auf einem Hamburger
hatte sich verheiratet. Als er kurz darauf
wieder an Bord kommt, entwidelt sich zwischen
ihm und dem Kapitän folgendes Gespräch:

K.: „Na, Etiermann, — de hebbsst sid ja
of wolle'n Klümperlasten anhoscht?“
St.: „Ja, so'n Ding hört ja nu mal dortau,
loft man verdammt veel Geld.“

K.: „Kann Ehr Fru denn of speelen?“
St.: „Jawoll! „Vott" is dob" und „Komm
Klarline founn" ispeelt fe man lo slant nuumer.“

K.: „Süht de Kasten denn of en beetn
smud ut?“

St.: „Jawoll fein, sibr fein! Se is von
swart poliert Holt mit schön abredhte Jyot in
wenn man den Fedel optleibt, do sind dor
eerst de swarten un witten Dinger, wo up
speelt ward, un dor ämer is denn fo'n schön
veergald' Bild nun — nun — na, wo het
de Kirt noch? A — nun den, de regentli
de ganze Musik erinneren het.“

K.: „Na, id weet all Bescheed — Beet-
hoven.“

St.: „Ja, dat stimmt! So heet de Kirt of.“



Uebersetzungskunst

Laus in ore proprio . .
Die Laus im eigenen Ohr.



Neues von Serenissimus

Serenissimus: „Ach, nun, lieber Kinder-
mann, wo tragen sich die neuen Segeltuchhosen
der Mannschaft?“

Kindermann: „Nicht besonders, Durch-
laucht!“

Serenissimus: „Wieso, äh?“

Kindermann: „Weil laut Ministerial-
bericht nach jedem Waschen die Sohlen um
ein Behtel eingehen!“

Serenissimus (rechnet nach): „Ach, —
na, das ist doch günstig, — äh, denn da er-
sparen wir nach zehnmaligen Waschen ja eine
ganze Sohle, äh kann Er denn nicht rechnen,
Kindermann — äh?“



M. Hagen

„Wie schön, o Mensch, mit Deinem Palmenzweige
steichst Du an des Jahrhunderts das Ge-
sicht. In edler, stolzer Männlichkeit,
mit aufgeschlossnem Sinn, mit Seinesfülle,
Voll milden Ernst's in thatenreicher Stille,
Der reiste Sohn der Zeit . . .“
(Friedrich Schiller)

Der melancholische Widder

Von M. J. Sclatypom-Schlischebrin

Das Menschchen ist seit unvorstellbarer
Zeit vom Menschen geschnitten; sein Urthum
ist unbetannt. Brecht.

Ob die Hauschafe jemals wild, d. h. frei
waren, darüber schweigt die Geschichte. Be-
richte aus den ältesten Zeiten melden, daß
schon die Patriarchen Herden gezähmter Schafe
besaßen, und wir finden durch alle Jahrhunderte
hindurch, daß das auf der ganzen Erde ver-
breitete Schaf ein gleichsam zum Nutzen der
Menschen erschaffenes Thier war, und daß
der Mensch seinerseits wieder verschiedene Schaf-
arten schuf, die einander zuweilen sehr un-
ähnlich sind. Manche Schafe züchtet man um
des Fleisches, andere um des fettes, manche
um ihres Pelzes willen und noch andere wer-
den wegen der Menge ihrer wäiden Wolle
erzüchtet.

Die Hauschafe selbst erinnern sich an ihren
Urabau, der im freien Zustande gelebt haben
soll, an allermeistens; sie wissen nur, daß
sie zu denjenigen Schafart gehören, die dort,
wo sie geboren, und damals, als sie geboren
wurden, erzüchtet. Wir müssen also jene Zeit
als den Ausgangspunkt der persönlichen Ge-
schichte des Schafgeschlechts annehmen, obwohl
auch dieser Zeitpunkt sich um je tiefer in die
dunkle Ferne verliert, je reiner das Schafgeschlecht
wird. Es ist mithin begrifflich, daß als wahr-
haft weise nur dasjenige Schaf bezeichnet
werden kann, das sich an gar nichts erinnert
und das sich auch um gar nichts kümmert,
außer um Gras, Heu und Kleie, die ihm als
Nahrung dienen.

In unserer sündigen Welt ist aber gar
mancherlei schon vorgekommen. Da sah es
einmal ein Widder, der träumte einen Traum.
Er muß wohl nicht blos von Gras, Heu und
Kleie getränkt haben, denn als er erwachte,
war er aufgeregter und blickte lange forschend
umher. Er überlegte, was er wohl getränkt
haben mochte, konnte sich aber an nichts er-
innern. Alles, was er unbewußt empfand,
war eine von silbernem Licht erhellte, weite,
formlose Ferne, die kein greifbares Bild in
ihm hinterlassen hatte. . .

„Schaf! Höre mal, Schaf! Was hab' ich
denn eigentlich geträumt?“ fragte er das neben
ihm liegende Thier, das, wie einem wahren
Schafe geizig, niemals geträumt hatte.

„Ach was, schlaf du Grübler!“ erwiderte
ihm ärgerslich das Schaf. „Hat man Dich
etwa deshalb als weiter Ferne hergebracht,
damit Du hier träumst und neue Moden ein-
führen sollst?“

Der Widder war ein englischer Merinos
von echter Rasse. Der Gutsherr Ivan Naska-
fowitsch hatte einen enormen Preis für ihn
bezahlt und setzte große Hoffnungen auf ihn.
Es war ihm jedoch durchaus nicht um eine
weisse Nachkommenschaft zu thun, sondern
er wollte, daß ihm sein theurer, aus weiter
Ferne bezogener Widder eine Herde feinwolliger
Schafe erzeuge sollte.

Anfangs hatte der Widder die auf ihn
gesetzte Hoffnung auch vollaus erfüllt. Er
räuonirte nicht, kümmernte sich um nichts, be-
grieff auch nicht, weshalb man ihn hierher ge-
bracht hatte, sondern er beugnete sich damit,
sein Leben zu genießen. Fragen, wie die, was
für Rechte und Pflichten ein Widder habe
kamten ihm gar nicht in den Sinn und daher
formte er auch keine gefährlichen Lehren ver-
breiten; er ahnte gar nicht, daß das Gehirn
eines Widders sich mit solchen Fragen be-
schäftigen könne, und daher kam es, daß er
seine Pflicht als Widder pünktlich und gewissen-



• Höhere Töchter

Julie Wolfthorn (Berlin)

„Sag, Else, was ist denn eigentlich das, die Frauenfrage?“
„Ja, weißt Du, das ist die Frage, ob Einer Eine fragt, ob sie seine Frau werden will!“

hast erfüllt, so daß Herr Kaszafomsky seine große Freude an ihm hatte und auch seine Nachbarn einlad, seinen Widder zu bewundern und sich mit ihm zu freuen.

Da kam nun plötzlich dieser Traum, dessen Bedeutung der Widder durchaus nicht ergründen konnte. Er fühlte nur, daß sich etwas Unfergehnöbliches, eine Unruhe, eine Angst seiner bemächtigt hatte. Zunächst war gar nichts verändert: Stall und Futter und auch die ihm zur Perfektionierung anvertraute Schafherde, alles sah wie sonst aus, und dennoch fühlte er ihm dies alles ängstlich fremd zu sein. Er irrte wie verloren im Stall umher und blökte fortwährend: „Was hab' ich nur geträumt? Erflärt mir doch, was ich geträumt habe!“

Aber die Schafe hatten nicht das geringste Erbarmen mit ihm; sie nannten ihn sogar nicht als Schadenfreude, einen Sophisten, einen Philosophen, und das Klingel in der Schafsprache weit schlimmer, als wenn man jemand „nananständig“ schilt.

Seit der Zeit, da der Widder zu träumen begann, dachten die Schafe wieder wehmuthsvoll an ihren früheren schließlichen Widder, der vier Jahre lang schlacht und recht die Funktionen des theuren Merinos erfüllt hatte, dann aber, nach Ablauf seiner Dienstzeit, in der Kälde verschwunden war. Das letzte Mal sah man ihn, wie er auf einer Schüssel im Triumph aus der Kälde in's Herrenhaus getragen wurde. Das war wirklich ein hochverdienter Widder gewesen; er hatte niemals geträumt, niemals Unruhe verspürt, hatte stets nach Widderart gewissenhaft seine Pflicht erfüllt, ohne sich um andere Dinge zu kümmern. Und was war sein Lohn? Dieser alte, erprobte Diener wurde abgesetzt, und an seine Stelle kam ein Müßiggänger, ein Träumer, der nur immer blökte, ohne zu wissen, wozu und weshalb, und unterdessen blieben die Schafe gelte.

„Dieser englische Tölpel veredelt uns gar nicht!“ flagten die Schafe dem Hirten Niffita; „wenn uns Herr Kaszafomsky das nur nicht verübelt!“

„Beruhigt Euch nur, meine Lieben!“ sagte Niffita, „morgen wollen wir ihn fressen und mit Brenneffeln peitschen; dann sollt ihr mal sehen, wie brav er wieder wird!“

Aber Niffitas Prophezeiung erfüllte sich nicht. Der Widder wurde gefressen und gepötselt, aber schon in der nächsten Nacht träumte er wieder.

Sein Träumen hörte nun gar nicht mehr auf. Sobald er sich niederlegte, stellten sich die Träume ein, es mochte Tag oder Nacht sein; sobald er die Augen schloß, war es, als ob er sich verwandelt hätte; seine Sinne veränderten sich und er sah aus, als ob er gar kein Widder mehr wäre; er wurde so ernst und streng, wie ein alter, wohlgeklärter Vater, wie einer von denen, welche man in alten Zeiten „Minister“ nannte. Jeder, der ihn sah, sagte: Dieser Widder gehört eigentlich gar nicht unter die Schafe, den müßte man zum Bürgermeister machen.

Aber soviel er sich auch Mühe gab, sich an den soeben geträumten Traum zu erinnern, es gelang ihm nie; alle seine Zurechtweisungen waren vergebens.

Er wußte nur, daß allerlei lebende Gestalten, sogar ganze Gemälde, deren Umficht ihn entzückte, im Schlaf an ihm vorüberzogen, aber sowie er erwachte, verschwanden diese Gestalten und Bilder, und er war dann wieder der alte, simple Widder. Der ganze Unterschied war der, daß er früher seine Obliegenheiten rüstig erfüllte, nun aber stumpfsinnig umhertrieb und bornirt „was zu tun schien; aber was das war,



Radler-Marterl

A. Schmidhammer

blieb ihm trotz allen Nachbens verschlossen. Was konnte wohl einem solchen melancholischen Widder sonst noch bevorzuehen, als das Schlachtmesser?

Abgesehen von dieser Perspektive war seine Sage auch außerdem noch höchst peinlich. Es gibt keine bitteren Leiden als solche, die dem kraftlosen Drange entzünden, sich aus der Einsamkeit zum Lichte, aus der Demutlosigkeit zum klaren Bewußtsein emporgurgen. Das arme, Depressive, von der Begierde nach dem Erkennen des Unbewußten ergriffene Geschöpf rennt wie besessen umher und erliegt schließlich, ohne sein Sehnen zu stillen, ohne die Quelle seines Abnehmens ergünden zu können. Es fühlt, daß sein Herz in Flammen steht, kann aber nicht erklären, wodurch die Flammen entzündet sind; es ahnt wohl, daß die Welt nicht von den Wänden seines Stalles begrenzt ist, daß jenseits dieser Mauern sich weite, lichte Fernen ausbreiten, aber es ist nicht im Stande, diese Fernen zu befreien; es hat wohl eine Ahnung von Licht, Unabängigkeit und Freiheit, kann aber diese Worte nicht definieren.

Je öfter sich die Träume wiederholten, desto starrer wurde des Widders Aufregung. Nierends fand er Mitleid, nirgends eine Antwort auf seine Fragen. Die Schafe fürchteten sich vor ihm und drängten sich an einander, wenn er sich ihnen näherte. Der Schäfer Niffita mußte wohl etwas wissen, schweig aber hartnäckig. Es war dies ein erfahrener Mensch, der die Schafnatur tief ergündet hatte, aber für die Widder konnte er nur das eine Pflichtenwort: „Bist Du als Widder geboren, so erfülle auch die von der Natur Dir anverlegeten Obliegenheiten.“

Aber gerade das war es, was unser Widder nicht konnte. Sein „Stand“ als Widder peinigte ihn, nicht deshalb, weil sein Leben unerträglich war, sondern weil er, seitdem er träumte, händia die Existenz eines ganz anderen „Standes“ ahnte.

Seine Träume zu reproduzieren, war er nicht im Stande, aber seine Instinkte waren so irritiert, daß er die in seinem Innern herrschende Verwirrung nicht bemeistern konnte.

Im Laufe der Zeit legte sich jedoch diese Unruhe nach und nach und er schien sogar wieder vernünftig zu werden. Die Verwirrung war aber nicht eine Folge des nächsten Entschlusses, die ehemaligen Funktionen eines Widders wieder auszubüben, sondern im Gegenteil, sie zeigte von der totalen Impotenz seines Organismus und war daher ganz nutzlos.

Mit jedem Tage wurde er schwächer und hilfloser, und schließlich war er so elend, daß die dummen Schafe, wenn sie ihn sahen, hielten und mit einander flüsterten. Aber je mehr sich dieses räthselhafte Leiden steigerte, desto verständnisvoller und intelligenter wurden seine Sätze. Alle Hirten bemitleideten ihn, alle wußten, daß er ein guter, rechtschaffener Widder sei, und wenn er auch die Erwartungen seines Herrn nicht rechtfertigte, so was das nicht seine Schuld, sondern die eines Keubens, das an ihm nagte und das beim Schafgeschlecht sonst nicht vorkommen pflegt, das aber — wie viele Instinkte erziehen — ihm persönlich zu großer Ehre gereichte.

Auch Herr Kaszafomsky hatte mit den Leiden des Widders Erbarmen. Der Schäfer Niffita behauptete zwar, in solchen räthselhaften Fällen sei das Schlachtmesser ein empfehlenswertes Ausfuhrsmittel, — aber Herr Kaszafomsky wollte nichts davon wissen.

„Mag er eines natürlichen Todes sterben... Mein Geld ist freilich verloren, aber ich will es nicht deshalb auszugeben haben, um mich an seinem Fell zu bereichern!“

Endlich erschien der ersuchte Moment der Deklaration. Der Mondschein einer warmen Juni nacht glänzte über den Feldern; rings umher herrschte tiefe Stille; nicht nur die Menschen — die ganze Natur war wie in magischer Kathartie versunken.

In der Hürde schlief alles. Die Schafe fanden mit geöffneten Köpfen am Saum und schlammerten. Der Widder lag einsam mitten in der Hürde. Plötzlich sprang er in bestiger Erregung auf. Er streckte den Hals und den Kopf in die Höhe und zitterte am ganzen Leibe. Es war, als ob er auf etwas warte, nach etwas anschaue, auf etwas horche. So fand er einige Minuten da, dann entrang sich seiner Brust ein hartes, erschütterndes Gebiß.

Als die Schafe diese feierlichen Töne der Agonie vernahmen, sprangen sie erschrocken auf und drängten sich angstvoll aneinander. Nach der Schäferhund erwachte und sprang bellend unter die aufgeregte Herde, um sie wieder in Ordnung zu bringen. Aber der Widder beobachtete die entsetzten Vermirrung nicht, er war gänzlich in Betrachtungen versunken.

Das wunderolle Geheimniß seiner Träume hatte sich vor seinen trüben Blicken enthüllt. Nach einer Minute erbebt er zum letzten Mal, dann knicken die Beine zusammen und er sank entsezt zu Boden.

Herr Kasakowfky war über seinen Tod sehr betrübt. „Was mag daran wohl schuld gewesen sein?“ rief er fliegend. „Er war doch sonst ein ganz normales Thier, ein Widder wie andere, bis er dann plötzlich gleichsam wie besessen wurde...“ Alfita. Du bist schon so Jahre lang Schäfer und mußt dieses dumme Viehvolk doch kennen, sage mir nun, was das für ein Leiden war, das ihn befiel?“

„Wahrscheinlich hat er den „freien Widder“ im Traume gesehen“ — erwiderte Alfita. „Aber

obschon er ihn gesehen hat, konnte er sich doch keinen rechten Begriff davon machen...“ Darüber grübelte er sich nun und schließlich verendete er. Das kommt zuweilen auch bei Menschen ein vor...“

Aber Herr Kasakowfky lehnte weitere Erklärungen ab.

„Es mag uns das zur Lehre dienen!“ sagte er zu Alfita; „anderswo wäre aus diesem Widder vielleicht ein hochangesehener Hofgenossener, bei uns aber herrscht das Gesetz: Bist Du ein Widder, so beugnie Dich damit und vermeide es, an andere Dinge zu denken. Dann wird es nicht nur Deinen Herrn, sondern auch Dir wohlgehehn, und auch dem Staate ist es wohlgefällig. Du bekommst dann alles, Gras, Heu und Kleie, in Hülle und Fülle, und auch die Schafe werden Dich lieb haben! — nicht wahr, Alfita?“

„Gewiß, Herr Kasakowfky, da haben Sie ganz Recht!“ erwiderte Alfita.

Deutsch von W. Henkel



Aus dem lyrischen Tagebuch des Leutnants von Desewik

V. Schachkonjreß

Schachkonjreß, Fenne Faum deutsches Wort,
Was mir fataler. Jesche:
Legt immer gleich Zeitung for,
Wenn was von Schachkonjreß fehel

Bejehohnt einem: Schauerlokal —
Mußig wie Keller jerochen —

Alle Minuten: „Es—es“ durch Saal,
Ohne daß Wort jesprochen. —

Krumme Tafel auf Brett jebückt —
Stundenlang nichts als jeschwigen —
Dann mal — zollang — sjuur jerückt:
Rein zum Wasserlopf Freigen!

Jreulich vor allem auch Wichtigkeit,
Zeitungen drüber medien:
Leute, die unnütz verpulvern Seir,
Feiern als Jesfeshelden!

Täglich Depeschen in Tageblatt:
— Zundertaufend verwerret —
— Mieses, Paris: 12 Jügen matt —
— Lohn: deutsche Ehre jerettet!

Ehre jerettet! Doch wießlich stark!
Kennen jenügend Ehose:
Handelt sich hier um reelle Maef —
Aber Semite liebt Pofel!

Ahre sonst Sport. Nicht abjeneigt,
Selber ein Juchen zu machen,
Aber nie Luft für Spiel jeseigt,
Wobei nich mal kann laden.

Früher jerührt als strategische Lektion —
häufig in Blättern zu lesen —
Srimmt aber nich: Napoleon
Schwächlich als „Schächer“ jawesfen!

Mit auch jegangen so jederzeit,
Wie es zum Sieg können reiben.
Darin Napoleon Tehnlichkeit —
Wird wohl nich einjige bleiben!



Pariser Leben: Die Belagerung Guerin's

Schwieriger Dienst

Junger Seekadett renommiert auf einem Marineball Damen gegenüber von den Gefahren und Schwierigkeiten seines Dienstes und erzählt:

„Gabe zum Beispiel janzu verjäng'ne Nacht auf'n Top jeseffen.“

Sein Kamerad, der einen peinlichen Eindruck auf diesen Worten wahrzunehmen glaubt, will denselben durch folgende fadmännische Erklärung besorgen:

„Ach, Kamerad meint natürlich Schiff-Top!“

Lachende Gedanken

Das Siegel der Verschwiegenheit schmilzt in der Hitze.

Die meisten jungen Männer möchten dem weiblichen Geschlecht angehören.

Die Münchner Kellnerinnen können den Gästen nicht das Wasser reichen.

Paul v. Schönthan



M. Feldbauer (München)

Schließlich geht auch ein alter Secht auf den Leim!

Eisässer-Französisch

Mutter (zu ihrem weinenden Kinde, bei Abreise des Vaters): Voyons Seppala, il ne faut pas hula, Papapa kommt weder.

Ein klassischer Ehemann

Ehemann (in einem theuren Badeorte, seufzend): „Wie schwer sind nicht die Mittel zu erwerben, durch die man zu den Quellen steigt.“

Subjektive Rechtsanschauung

Rechtsanwalt: Die Jengen haben befunden, daß Sie dem Wäthwirth 50 Liter Bier entwendet hätten.

Klient: Jo, dös scho; aber i hob halt amoant, dös war doch nur so, woas man an „Mundraub“ hoast!



Als Kräftigungsmittel

für Kinder und Erwachsene unerreicht

Dr. med. Hommel's Haematogen

Ungarn R. 2. — ö. W. Depots in den Apotheken von ärztlichen Gutachten gratis und frank.

Herr Dr. med. L. Kraus in Wien schreibt: „Dr. Hommel's Haematogen erkläre ich nach vielen Versuchen als eines der vorzüglichsten Mittel, das in allen Schwächezuständen, nach schweren Krankheiten, ja selbst im Verlaufe derselben, ferner bei Blutararm, Bleichsucht, Verdauungsstörungen, sofalls im Verlaufe der Epilepsie die günstigsten Wirkungen erzielt, so dass ich dasselbe allen ähnlichen Präparaten vorziehe.“

Herr Dr. med. Fr. Ph. van Erckelens in Aachen: „Dr. Hommel's Haematogen habe ich in Fällen von hartnäckiger Blutarmit, bei Schwächezuständen wiederholt angewendet. Es wurde gerne genommen, ausgezeichnet vertragen und leistete glänzende und häufig schnelle Besserungs-Resultate.“

ist 70,0 konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R.-Pat. No. 81391). Haemoglobin ist die natürliche, organische Eisen-Eiweißverbindung der Fleisch-Nahrungsmittel. Geschmackszusatz: chem. reines Glycerin 20,0. Malagawein 10,0. Preis per Flasche (250 gr.) Mk. 3.—. In Oesterreich Literatur mit hunderten

Nicolay & Co., Hanau a. M., Zürich u. London.

Tüchtige Dekorationsmaler gesucht. Brückmann, Boysen & Weber, Eiberfeld.

Ein großes Verbrechen gegen die Gesundheitskraft der künftigen Generation von Nahrungsmitteln. Sich helfen die Verhütung. Man braucht kein Nahrungsmittel mehr. Kostlos gratis. Dr. med. Klemm, Zwickauerstr. 11, Unterfeldisch, Klot.

Patent-Bureau G. Dedreux München, Bräuergasse 9. Anführung, Prospekt gratis. Referenzen: Esten.

Eine bedeutende Porcellanfabrik wünscht Skizzen und Zeichnungen von Figuren, Büsten, Gruppen in moderner Ausführung, behufs Ausarbeitung in Porcellan zu erwerben. — Gefl. Angebote unter Porcellanfabrik an den Verlag der „Jugend“.

Zucker ist ein billiges Nahrungsmittel, denn er hat hohen Nährwert.

Bedeutendste Locomobilfabrik Deutschlands.

R. WOLF
Magdeburg-Buckau
Locomobilen
— von 4—200 Pferdekraft —
sparsamste und dauerhafteste
Betriebsmaschinen für
Industrie und Landwirthschaft.
Export nach allen Welttheilen.

Technikum Strelitz Ingenieur-, Techniker- u. Meisterkurse Maschinen- und Elektrotechnik. Gesammt. Hoch- u. Tief-Baufach. Täglicher Eintritt.

Wer ??? kräftig stolzen **Schnurrbart** wünscht, sende seine Adresse. Anleitung gratis u. franco. F. Kiko, Herford.

Berlin: Leipzigerstrasse 91
Köln: Unter Fellenbeenen 7
Hamburg: Stadthausbrücke 11
München: Schwandl-Passage
Magdeburg: Brellweg 3a

Dr. J. Schanz & Co. Patente
Gebrauchsmuster und Warenzeichen Erwirkung und Verwertung Ankauf von Erfindungen Weitgehende Vergünstigungen Auskünfte kostenlos.

Berlins größtes Spezialhaus für **TEPPICHE** in Saphir- und Salongröße à 3,75, 5, 6, 8, 10 bis 100 Mk. Prachtkatalog gratis. **Sophastoffe** auch **Reste** reizende Neuheiten, billigst! Prob. free. **TEPPICH- HAUS Emil Lefèvre**, oranienstr. 158.

Gefindel

Dienere: Herr Baron, es sind zwei junge Leute da, sie behaupten, der Herr Baron sei ihr Vater.

Baron: Schmeiß das Gefindel raus!

Zwei Pennbrüder

sinden auf einem Streifzuge einen Harzer Käse, für einen — etwas, für zwei — gar nichts. Das leuchtet ihnen ein und sie beschließen, durch das Loos zu entscheiden, wer ihn verzehren soll. Der erste nimmt also einen Stein in die eine, den Käse in die andere Hand, hält beide Hände auf den Rücken und sagt: „In, raad, wat wullst hem, Steen oder Kees?“ (Inn, rathe, was wilst Du haben, Stein oder Käse?)

„Kees“, sagt der zweite.

„Mensch, wat kauftst raaden!“ ruft enttäuscht der andere und liefert die Beute aus.

Abgefertigt

A (Prog): Ich besitze 8-Millionen!
B: Und ich 8-Bene!

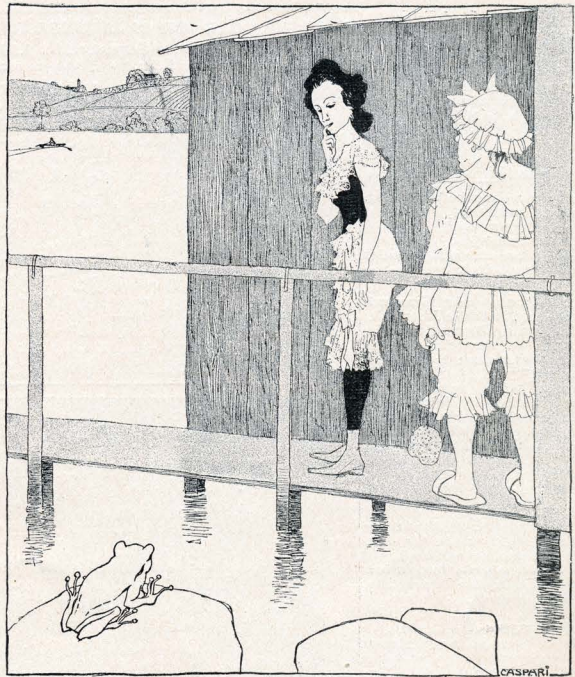
Ein guter Vater

Tochter: Man spricht von weiter nichts, Papa, als von dem großen Rubin-stein; ich bin sehr neugierig, ihn zu sehen.
Vater: Täubchen, wie heißt sehen? Wenn er nicht zu theuer ist, werd' ich Der ihn kaufen.

Aus der Schule

Lehrer (der vorher erzählt hat, wie Gunther Beunhilde gewann, zusammenfassend und auf Siegfrieds Litz hinweisend): Siegfried hat sich durch die Tarnkappe unsichtbar gemacht und so Beunhilde besiegt, indem er sie täuschte. Wie werden wir also seine Kampfweise nennen?

Schüler: Eine optische Täuschung.



Ärteres Gemüth

Mama: „Warum siehst Du Dich nicht aus, Elsa?“

Elsa: „Ach, Mama, der Frosch dort schaut fortwährend herüber.“

Wer alles wissen will — Der lese „Das Echo“

Preis vierteljährlich durch Post oder Buchhandel 3 M.; bei direkter Kreuzbandzusendung 4.50 M. Probenummern unsonst und portofrei durch den Echo-Verlag Berlin SW. 48.

Technikum der freien Hansestadt Bremen

(Baugewerk-, Maschinenbau-, Schiffsbau- und Seemaschinen-Schule) versendet auf Verlangen kostenlos Programme aller Abtheilungen. — Baugewerkschule: Oberklasse für Hoch- und Tiefbau, Vorrüchlich eingerichtete Laboratorien, namentlich für Elektrotechnik, daher ausgezeichnete Gelegenheit zur Ausbildung als Elektrotechniker. Beginn des Winterhalbjahres am 5. Oktober.

Gute Originale

zu Plakaten, Reclame-Menus für Sect, Wein, Mineralbrunnen, Etiketts für Wein, Likör etc. sowie zu allen anderen Reclamezwecken kaufen **Hyll & Klein, Barmen.**

Wash-Wring-u. Mangelmaschinen Reparatur billig & gut.
Paul Knopp, Maschinenfabrik, Berlin SW. South-Str. 22 (nicht 15)

Künstlerpinsel „Zierlein“.



Elastisch wie Borstpinsel, zart wie Haarpinsel. **Fällt nie vom Stiele** D. R. G. M. No. 83205. In ges. gesch. Verpackung D. R. G. M. No. 68844. Garantie für jeden Pinsel.

Feinsten Künstlerpinsel am Markte für Kunstmalere.

Vorzügl. u. ehrenvollste Begutachtungen seitens einer grossen Anzahl der hervorragendsten Akademie-Professoren und Kunstmalere. Prospekte gratis.

† zu haben in allen Mal-Utensilien-Handlungen †
Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.
Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.

Die Mottenpflanze

hält sich im Zimmer Jahre lang; sie beherbergt mit ihren großen breiten Blättern bald ein großes Heer und wenn man einige solche Blätter abrichtet, im Schatten trocknet und in die Wägelwerk, Schilde und Kleber legt, kein sich keine Motte mehr bilden. Die lästigen Käfer werden nämlich das Holzzimmer, wo sich eine große Mottenpflanze befindet, denn die eigenhämlichen mothsartigen Geruch der Blätter können sie nicht ertragen. „Ich habe unlängst einige „Mottenpflanzen“ gekauft“, schreibt ein Pflanzenfreund, „mit herrlichen langen Blüthenrispen, wie himmelblaue Seidenblüthen, während Sie mir sofort ein Tugend, die gefallt mit.“

Die Blätter über eine aufstehende Zeitweilung aus gegen die Licht, man braucht nur eine Dose voll Blätter ebenfalls um den richtigen Fuß oder die Dose zu legen und in kurzer Zeit — meist bei andern Tages, ist das Leben geloben. In Ansehung der Zahlende von Motten gegen zur Gleichung des letzteren „Mottenpflanze“. Culture wie Gewächse, im Sommer viel Wasser, zur Winterzeit wenig. Verlechte reife Pflanzen das Licht für 50 Pfg., 12 Stück für 5 M. Reife Samen die Portion 60 Pfg. und 1 Dwt., feint feht schnell und erzeugt urwächtige Mottenpflanze.

Albert Fürst in Schmalhof,
Post Kistenpost Niederbarmen.

Humor des Auslandes

Der Hofmeister des jungen Bob heißt den Luftball auf dem Lande, Geist und Gemüth seines Schülers zu bilden.

— Nun, fragt er ihn eines Tages beim Spazierengehen, mit welchen Gedanken erfüllt Dich wohl der Anblick so eines fruchtbaeren Aehrenfeldes?

— Ah, Herr Abbé, ich denke mir, was das für viele schöne Strohhalm gibt für die Gedulds der Vär! (Ilgfaro)

Sie: Das war eine neue Art Pudding, die ich Dir heute machte, Fred.

Er: Ich dachte so etwas.

Sie: Ja? Warum?

Er: Ich bekam eine ganz neue Art Magenschmerzen darauf. (Sitchy Bits)

„Fräuzli“, sagte des Kindes Mama, welche Besuch hatte. „Du bist die Etage wieder so lärmend heruntergestürzt, daß man es im ganzen Hause hörte; geh nun gleich zurück und komme dann herunter, wie es sich für eine Dame ziemt.“

Fräuzli entfernte sich, um nach ein paar Minuten wieder einzutreten mit den Worten: „Daß Du mich jetzt auch gehört, Mama?“

„Mein Kind, diesmal bist Du gekommen wie eine wirkliche Dame, so mußt Du immer gehen.“

„Ich bin gar nicht gegangen, Mama, ich bin ja auf dem Geländer heruntergestürzt!“ (Answers)

Postbeamter: Der Brief kostet nur zehn Sous. Warum wollen Sie denn zweizehn Sous draufkleben, Frau?

Bäurin: Ja, wissen's, i möcht halt für unsern Buben was Extrigs thun, der is auch bei der Post, wie Sie.

(Pele-Mele)

Gespräch-Scenette zweier Passanten — Haben Sie es noch nicht mit Schlämmbären verwechselt?

— Genüß! — Ich war ein Jahr im Par-lament. (Roßburg Gazette)

Notiz!

Das Titelblatt dieser Nummer, „Die gepanzerte Faust“, ist von Julius Diez (München).



HAARUSFALL!
Kopfschuppen, ergrauende Haare werden nach einer neuen, praktisch erprobten Methode mit verstaubtem Reinsait behandelt, kräftigste u. augenscheinlichste Entwicklung d. jungen Nachwuchses. Zahlreiche Dankschreiben u. Anerkennungen. Jeder Haarleidende sollte nicht versäumen, Prospekt zu verlangen, der gratis u. franco versandt wird.
F. Kiko, Herford
weltberühmter Haarspecialist.

Otto Gruson & Co.



Magdeburg - Buckau.
Schneckenräder,
Zahnräder
in Stahl und
Eisen roh od.
geschmitten.
In allen Fällen
in wenigen
Tagen. Modell-
verzeichnis
auf Wunsch.

Einbanddecken & Sammelmappen

zur „JUGEND“ à Semester Mk. 1.50
sind durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen.
G. HIRTH'S Verlag, München & Leipzig.

Rheinveilchen
Beliebtestes
Modeparfum
der feinsten Kreise
PARIS & LONDON'S.
FERD. MÜLHENS
KÖLN - N° 4711
Hofflieferant S. M. des Kaisers v. Russland.

Billige Briefmarken Preislist gratis
sendet AUGUST BARBES, Bremen.
Psyche, Character, bei trübnen Miethensidene. u. geigant
b. einzig. Versandf. (Fr. grat.) bei Weltler
der Widdengrad, P. F. Liebe, Augsburg I.

HOLLAND-AMERIKA LINIE

KÖNIGLICH - NIEDERLÄNDISCHE
POSTDAMPFSCHIFFFAHRT
Zwischen Rotterdam - New York
über Boulogne sur Mer
3½ Stunden von Paris und London
Amsterdam - New York
Doppelschraubendampfer 12.500 Tons.

Wegen Auskunft wende man sich an die Zweigniederlassungen:

BERLIN Unter den Linden 41
LEIPZIG Bahnhofstrasse
PARIS 1 Rue Auber
WIEN 1. Kolowratring 10

oder an die Verwaltung in ROTTERDAM.

Dr. Schönmark's
Desodorin
hat sich als einfaches, billiges und angenehmes Mittel gegen **W e i ß e i ß** durchgütig bewährt. Zu haben in Flaschen à 25, 50 und 100 Pf. in den Apotheken und Drogeriehandlungen.

Billige Briefmarken engros & detail
Preis, gratis
A. Bestelmeyer, Hamburg.

OSCAR CONSÉE
KUNST-ANSTALT
MÜNCHEN
SPECIALITÄT: Lithotypie, Zinkdruck, Galvanoplastik, Lichtdruck, Stahl- und Zinkdruck, Galvanoplastik.
Auskünfte Proben etc.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerblichen bedingt bei vielen

HERREN

schr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wiederzugeschlagenem oder bedrückt wird, stürme man nicht, sich über die weltbekannte „Gassen'sche Erfindung“ zu informieren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlidh erhollten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franco als Doppelbrief.
PAUL GASSEN, Köln a. Rh., No. 43.

Empfehlenswerthe

- * * HOTELS. *
- Aachen, Hotel du grand Monarque.
- Hotel Kaiserhof, 160 Zimmer.
- Blankenburg a. H., Hotel a. Penn. Heidelberg, Villa Agnos.
- Badgastein, Restauration Radlinger.
- „ Villa Alpenrose.
- „ Stöckl's Restauration.
- Dresden, Savoy-Hotel.
- Legnano, Hotel Reichmann au Lac.
- Marienbad, Hotel Delphin.
- München, Grand Hotel Continental.
- „ Grand Hotel Leinfelder.
- Semmering, Südbahn-Hotel.
- Wien, Hotel Royal.
- Zürich, Hotel Schweizerhof.

Kaufen Sie Seide

nur in erstklassigen Fabriken zu billigen Engros-Preisen, meier- und roben- weise. Ein Breiten sort- u. glatterer Stoff. 208 Neuheiten in unerreichter Ausdehnung in Stoff, Form und Farbe jeder Art. Zusätze von Auerentmüllig- schreibern. Wiener Façon. Dopp. Preisverloren nach der Schwitz- Seidenstoff-Fabrik-Union

Adolf Grieder & C^o, Zürich (Schweiz). Königl. Hoflieferanten.

Jugend

Inseraten-Annahme durch alle Annoncen-Expeditionen sowie durch G. Hirth's Verlag in München u. Leipzig. Insertions-Gebühren für die 4 gespaltene Nonpareilzeile oder deren Raum Mk. 1.—.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.— (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Januar Mk. 4.50, im Anfang Mk. 5.—). Preis pro 2 Monate Mk. 2.—, für 1 Monat Mk. 1.—; Preis der einzelnen Nummer 30 Pfg. excl. Frankatur. Preis für Oesterreich-Ungarn pro Quartal 2.70, incl. Stempel und Porto.

Humor des Auslandes

Die Gouvernante ob mit ihrer vierjähigen Schutzbefehligen zu Mittag, und als jede einen gebührenten Zeller mit Budding zum Nachhitch her, ficht ihr dies der richtige Moment für eine kleine moralische Belehrung „Marie“, fragte sie, „wenn ich eine arme, halb verlebte Frau an die Thüre löme, was würdest Du thun?“

„Ich?“ erwiderte Marie, und ihr Gesichtchen frahle vor Seeligkeit, „ich würd' ihr Deinen Zeller mit Budding geben.“

(Answers)

Kapitän: Nichts mehr zu retten; das Schiff ist verloren! — In einer Stunde werden wir alle todt sein.

Seekranker Passagier: Gott sei Dank!

(Life)

Sie: Es ist sicher keine Vagtheit für ein Mädchen, sich einen Gatten zu erobren. Er: Oh, ein biblisches Mädchen hat von zehn Männern immer die Wahl unter neun davon.

Sie: Aber der zehnte ist es, den sie will.

(Answers)

Thomas: Ist der Großpapa, der Euch immer besucht, der Papa von Deinem Papa oder von Deiner Mama?

Charles: Von Mama natürlich! Daß Du denn noch nicht bemerkt, daß er ungutirt seine Preise im Salon tanzt? (Pfeife-Meie)

Deutsche Kunstausstellung Dresden 1899

20. April — 17. September

mit Abtheilungen: Lucas Kranach. — Porzellan. — Kunstgewerbe.

„DIE „JUGEND“ AUF DER REISE.“

Wir richten an unsere Freunde die ergebene Bitte, auf ihren sommerlichen Fahrten in Hotels, Restaurants, Cafés, Pensionen, an Bahnhöfen, auf Dampfern, in Bädern, Kurorten, Sommerfrischen etc., immer wieder nachdrücklichst die Münchner „JUGEND“ verlangen, oder event. wohlwollend empfehlen zu wollen. — Für gefällige Nachricht und Angabe von Orten, in welchen die „JUGEND“ etwa nicht vorhanden oder erhältlich ist, sind wir zu besonderem Dank verpflichtet.

Um auch auf der Reise eine regelmäßige Lektüre der „JUGEND“ zu ermöglichen, haben wir **Reise-Abonnements** eingerichtet, durch welche die neue Nummer **sofort nach Erscheinen** an jede gewünschte Adresse geliefert wird. Preis für die Nummer einschliessl. Porto 35 Pfennig. Alle Buchhandlungen, sowie der unterzeichnete Verlag nehmen Bestellungen entgegen.

MÜNCHEN, Färbergraben 24

Verlag der „JUGEND“.

* Weibliche und männliche *

skt-Studien

nach dem Leben Landschaftsstudien, Tierstudien etc. Grösste Collect der Welt. Brillante Proben. 100 Mignons und 3 Cabinets

Mk. 5.—. Catalog gegen 10 Pfg. Marke.

Kunstverlag „MONACHIA“ München II (Postfach).

Uhrkette in Form eines Hirschfängers, 14 cm lang, bestes Solinger Fabrikat, Kinnch aus Ausziehen, fein vernick. od. vergold. 1/2 natürl. Grösse.

p. St. Mk. 2.— gegen Nachnahme.

Pracht-Catalog 232 Seiten über Stahlwaaren, Werkzeuge, Lederwaaren, Uhren etc. umsonst und portofrei.

F. von den Steinen & Cie., Waid bei Solingen No. 253 Stahlwaarenfabrik und Versandgeschäft.

Ansichts-Postkarten und Photographien; Katalog gratis!

P. Filippo, Casella 541, Neapel.

Aramint[®] Eikör raminint-Eikörfabrik, Leipzig

Kikolin! wirkt stannenswerth mit 17 Jahren Florist kräftiger

Schnurraart gegen Nerven, od. Hals, V. 3.— Mk. 10.— Gebrauchsanweisung nur echt bei **F. Kiko, Herford, Parl-Fabrik.**

Patente (ausg. und erwirbt) gut und schnell

L.B. Reichhold Ingenieur (patent) in Berlin

BERLIN Luisen Str. 24; HAMBURG DUSSELDORF

G. HIRTH'S Kunstverlag in München und Leipzig

Collection GEORG HIRTH, I. Abtheilung:

DEUTSCH TANAGRA Porzellan-Figuren des XVIII. Jahrhunderts, mit 80 Textillustrationen ausser zahlreichen Vignetten, Leisten, Schlussstücken etc. Ferner 109 Lichtdrucktafeln und 75 autotypische Tafeln. Zweite im Preise ermässigte Ausgabe Mk. 20.—.

Collection GEORG HIRTH, II. Abtheilung:

Kunstgewerbe, graphische Künste, Oelgemälde. 21 Bogen 4^o mit 90 Textillustrationen, ausser zahlreichen Vignetten, Leisten, Schlussstücken etc.; Ferner 39 Lichtdrucke und 32 autotypische Tafeln.

Durch den Reichtum an Abbildungen musterbildiger Erzeugnisse aus allen Gebieten der Metalltechnik, in Möbeln, Holz-, Leder-, Textilarbeiten etc. alle Sätze, sowie und Empire wird der Band zu einer Art Formenschatz und bietet Kunstlieb- und Kunstgewerblichen Schulen und Anstalten etc., „allen Freunden still oder schönheit!“ brauchbare Vorlagen von ausserordentlich Geschmack und reicher Anregung. Meist dienen die Gegenstände Zwecken der Innendekoration (Möbel, Uhren, Leuchter, Rahmen, Bucheinbände, dekorative Stoffe etc.). Das reiche Abbildungsmaterial wird Allen erwünscht sein, welche schaffend, forschend oder nachempfindend als Liebhaber der Kunst nachsehen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Gegen jede Krankheit hilft sicher

Oxydonor „Victory“

Verlangen Sie Alteste gratis von der Centralstelle

Rukin & Albrecht, Leipzig 61

Verlangen Sie gratis!

meinen neuesten PRACHT CATALOG über

HAMMONIA-FAHRRÄDER Verlangen Sie gratis!

MOTOR-RÄDER und Zubehör-Theile

erschaffen bei hervorragender Qualität und die billigsten Preise

Hammonia-Fabrik A. H. WELTZEN, HAMBURG

ODONTA ZAHN-WASSER zur Pflege des Mundes und Erhaltung der Zähne

WOLFF & SOHN Hoflieferanten, Carlshausen

Filiale Wien Kolnerstrasse 6

Verkauft-Niederlagen in allen besseren Parfümerien, Friseur- u. Drogen-Gesch.

Björnson, der Tschedenfreund

Von Zeit zu Zeit plagt Björnshjerne
Einmal sein böser Genius,
Dass er sich — gleichwie inwieferne —
So gut er kann, blamieren muß!

Erst jüngst bei einem Weltkongresse
Von Friedensschwärmern, klein und groß,
Ließ unser Feld an die Adresse
Der Tscheden einen Trinkspruch los.

Es glühte da vom Deutschenhaffe
Sein Antlitz dunkelpurpuroth,
Als er der edlen Sclavenrasse
Begeistert Heil und Gruß entbot.

So gab er leden Friedensbrechern
Am Friedenstag Beifall rund —
Dass kam gewiß vom laugen Beckern
Und vielen Schoppen Cederlund.

Wie dem auch sei, auf jeden Fall ist
Der Mann als Wunder anzuzuhau'n,
Der Schwachkopf und Genie zumal ist,
Zugleich ein Dichter — und ein Clown!



Der neue Bischof von Kilm hat seinen
sehr vernünftigen Birtudbrief erlassen. Darin
heißt es:

„Haltet auch Frieden mit denen, die nicht
unser Kirche angehören. Den Fremden
müssen wir Liebe und gütiges Wohlwollen
erweisen nach den Worten des hl. Augustinus:
„Bekämpfet die Irrthümer, liebet aber die
Menschen.“

Ganz vortrefflich! Jetzt fehlt bloß noch ein
Satz: „Haltet nicht alle Andersdenkenden für
Irrende.“

Herr v. Miquel mußte sich während seines
Urlaubs einer Massagekur unterziehen; sie soll
aber nicht energisch genug ausgefallen sein. Er
hat nun mit einem der energichsten Kana-
lgegnen, der an demselben löcherlichen Uebel
laboriert, ein gegenseitige Massage ver-
abredet. Die Ansichten auf Erfolg sind dies-
mal die besten.

Der unermüdbare Lombroso hat jetzt
endlich auch an Columbus alle Zeichen der
Degeneration entdedt. Der Beweis ist
sehr einfach: Wäre Columbus ein vernünftiger
und rechtschaffener Mensch gewesen, so hätte
er sich wohl gehütet, Amerika zu entdecken,
das seinem Adoptivvaterlande so viel Unannehm-
lichkeiten zugebadt hatte.

Im „Reichsboten“ bricht Einer eine
Lanze für den gelagten Kellner und schießt
emphatisch: „Ein gutes Buch, das man ihm
zum Abgleich reicht hat einen höheren Wert,
als ein glänzendes Trinkgeld.“ — So läßt
z. B. ein Redpeller Schillers Gedichte (Me-
lamsausgabe) liegen und der Kellner liest unter
„Resignation“: „Ich zahle Dir in einem
andern Leben.“ —



Laurentius Knollhuber u. Wolfgang Goethe oder Vom gesunden und kranken Menschen



In der letzten Nummer der „Jugend“
unternimmt ein gewisser Georg Hirth, hinter
dem sich ein Pastor Namens „Schorsch“ ver-
birgt, den einfach lächerlichen Versuch, Goethe
als gesund hinzustellen. Rec, Verehrtester,
damit haben Sie kein Glück! Auf gesunde
Genies fallen wir nicht mehr 'rein!

Zum Glück können wir für unsere Ueber-
zeugung, daß Goethe pathologisch war, die
ebenso gründlichen als wissenschaftlichen Fest-
stellungen und die ebenso gesunden als un-
genialen Schlüsse anführen, die ein Dr. S. Lad-
ger in der „Deutschen Revue“ veröffentlicht
hat. Herr Ladger erklärt Vater, Großvater

and Schwester Goethe's für „belastet“ und
weist darauf hin, daß Goethe zweifmal in
Mars'bad, dreimal in Marienbad u. s. war,
einen Wutkur durchmachte, daß nichts ihm
Befriedigung gewährte, daß er in Straßburg
an Hyperästhesie, in Weßlar an Wertherstim-
mung litt, Thee, Kaffee und Tabak nicht ver-
tragen konnte. Hier „sein Gehirn verunkelt“,
daß Goethe's Sehnsucht nach Italien ebenfo
krankhaft war wie sein Liebesempfinden (denn
er weinte und schlüchte viele Nächte um
Gretchen) und daß er nicht willkürlich, sondern
impulsiv dichtete.

Wenn Herr Dr. Hirth trotz alledem den
„Clonier“ (Ha ha ha!) für einen gesunden
Menschen halten kann, so hat er eben Lauren-
tius Knollhuber nicht gekannt.

Welch erquickenden, erhebenden Ein-
druck gewährt gegenüber dem 88 Jahre lang dahin-
sichenden Goethe das physio-physiische Gemälde
des Laurentius Knollhuber! Laurentius Knoll-
huber war der erste Sohn des Athleten und
Mehrkampfmehsters Ignatius Knollhuber und der
oft bewährten ländlichen Amme Barbara Feth-
mich, die ihrem Gatten und ihrem Vaterlande
eine Aermoralität Gaskardifloriere schenkte.
Er war von etlicher und vornehmerer Seite
anschließlich mit Fett und Musteln belastet.
Eine geistige Belastung wurde weder bei ihm
noch bei seinen Geschwistern wahrgenommen.

Knollhuber war nie in Mars'bad oder sonst
einem Badeort, nahm nicht einmal Bitterlals,
sondern reiste nur einmal auf mehrere Monate
nach Pfaffenburg wegen einer Verhauung,
die er einem Fehlgewissen zugezogen hatte.
Statt eines Aufstieges ist bei Knollhuber nur
ein Fehnterzug aus dem obersten Gehirne
eines dreißigjährigen Hauses zu verzeichnen,
infolge dessen er unten auf dem Kopfe stehen
blieb, ohne Schaden zu nehmen.

Sehr bemerkenswerth ist auch, daß lange
nachdem Laurentius ausgewachsen war, seine
Hände, Füße und Kiefer noch fortwuchsen.
Ein prächtiger Fall von energetischer Epi-
genetis, gegen den das bischen Verwollomun-
gung bei Goethe gar nicht in Betracht kommt.
Knollhuber brauchte nur einen Menschen auf
die Schulter zu schlagen, so brach dieser beide
Beine. Und Goethe??

Durch den Schulmaddor Knollhuber's ist
uns die hochinteressante Pathologie überliefert,
daß seine Anpassungsbreite 25 cm betrug.
Was hat Herr Dr. Hirth dazu?

Ueber Namen hatten sich Knollhuber's
Freunde nie zu bekümmern, da für seine aus-
reichende Ernährung stets gesorgt war. Er litt
weder in Straßburg noch sonstwo an Hyper-
ästhesie, gehörte vielmehr zu jener Gattung von
Menschen, welche die Zoologie als Nachhermen
bezeichnet, und schief bei der „Götterdämmerung“
so fest und traumlos wie in einer Kesselschmiede.
Ein Gebieth von Paul Verlaine erregte ihn
nicht; vom Selbstmord kannte er nicht einmal
den Namen, und als er der Frau eines Intimen
einen Antrag machte, diese ihm aber eine Chre-
feige gab, lachte er und schnitte hehrlich, hat
einen krankhaft sentimentalen Wehr, wo an
zu schreiben, in die Wand eines Bretts hies.
schens die Worte: „Di bist i'a Vater.“

Wie normal überhaupt der liebende Knoll-
huber dem pathologisch liebenden Goethe gegen-
über empfand, geht am klarsten aus dem be-
zeichnenden Geschehnis beim Aufgebort Knoll-
huber's hervor. Als Laurentius nämlich für die
zur Trauung nöthigen Papiere nicht, wie



Donnerweiter, was ist das
In dem Sauregerkenthass!

er erwartet hatte, eine Mark, sondern eine Mark fünfzig zahlen sollte, rief er aus: „Al! Dös is mir z'vüll! Nacha bleib'n ma lebig!“ Sprach's und hob die Verlobung auf. Welche Gesundheit im Gegensatz zu dem jammernenden und schluchzenden Goethe!

Knollhuber konnte Abends vor dem Schlafengehen acht Tassen Thee oder ebensoviele Kaffee trüben und sechs von den schwersten Importen dazu rauchen, ohne auch nur eine Minute später einzuschlafen. Er pflegte dabei mit den Fingern zu schnippen und zu sagen: „Dös macht mir a net a so viel!“ Er nahm täglich ein großes Glas Rum mit etwas Schmirerisee und einigen Tropfen Scheidewasser ein, indem er erklärte: „Dös is a'und fir d'Brust und fir d'Niederleber!“ (Wie bezeichnend!) Eine Verunstaltung seines Gehirns durch Bier konnte niemals konstatiert werden.

Es ist und sein Jugnis dafür bekannt, daß Knollhuber Schmach nach Italien gezeigt hätte. Wenn n ihm die Schmach jemals ergriß, so mußte er sie jedenfalls mannhaltig zu überwinden und zu verschweigen; am mindesten ist und von ihm kein überpannter Ausbruch der Italien-Schmach erhalten; das bekannte Lied „Kannst du das Land“ rührt nicht von ihm her.

Knollhuber dichtete nie impulsiv; nie überließ ihn ein Gedanke. Daran aber noch nicht genug; er dichtete auch nicht willkürlich. Und das ist gesund! Und Gesundheit ist die Hauptsache. Wenn er man gesund ist! Herr Dr. Ladger nämlich. **Tip**

Neue Partei

In verschiedenen Kunstcentren Deutschlands ist eine Bewegung im Gange, die den gegenwärtigen unklaren und unhaltbaren Zuständen auf dem Gebiete des Theaterwesens ein Ende bereiten soll und an die Spitze ihres Programms die Forderung stellt:

Trennung der Kunst vom Theater!

Man nennt die Namen vieler hervorragenden Grossisten der Schwanf-Branchen sowie zahlreicher sachkundigen Kassierer. Der Minister Brieffeld verspricht wohlwollende Förderung der Bewegung. **J. de G.**

Ein Gelehrter hat die von einem Klavierspieler geleistete physische Arbeit nach Kilogrammen berechnet und herausgebracht, daß schon das sanfteste Pianissimo einen Druck von 110 g pro Taste erfordert, daß im Chopin'schen Trauermarsche eine Stelle von 1 1/2 Minuten Länge 384 Kilogramme verbräuche etc.

Es muß jeden Volkswirtschaftler mit Behnmut erfüllen, wenn er bedauert, wieviel werthvolle Kraft auf solche Weise für den Mühlen- und sonstigen Maschinenbetrieb verloren geht.

Konservative Fronde in Preußen

Und sind die „neuen Quizzows“ noch so stolz
Und kühn genug, mit Jedem anzubandeln —
Die alten waren doch von besserm Holz!
Und waren sie auch grausam und verrobt,
Und schlugen manchmal einen Krämer lobt,
Sie schreien doch nicht selber: „Mir ze
bandeln?“ **Diek**

Dr. Schmidt hatte im „Echo von Baden“ dem Rektor der Oberrealschule in Baden-Baden Dr. Pfeffer „groben Verrug, Verleugung des Dienstleibes à la Abtheim-Dettweiler“ vorgeworfen und mußte nach gelungenem Wahrheitsbeweis freigesprochen werden. —

Jetzt wird erst die beliebte Meinerung des Professor X. zu Y. verständlich, die er an unfähige Studenten zu richten pflegte: „Gehen Sie hin, wo der Pfeffer wächst!“

Das deutsche Herz der Klerikalen

Den Tschechen und Slovenen schreibt Das „Eiser Volksblatt“: „Meine lieben, Wenn Jhr's noch weiterhin so treibt, Wie Jhr's in Elill habi getrieben Als Deutschenhässer und Vandalen — Dann, meiner Beel“ — nehmt Euch in Acht, Daß nicht mein deutsches Herz ermacht, Das deutsche Herz der Klerikalen!“

Alein wie streng das „Volksblatt“ droht, Die Tschechen und Slovenen lachen, Denn was im Grab ruhi kalt und todt, Kann nie und nimmer bange machen, Mag auch die goldne Grabkreuzt präbelen: „Steh, Wanderer, hier unten ruht, Treu, unentwegt und wohlgenemut Das deutsche Herz der Klerikalen!“ **Bohemund**

Klassisches Zeugnis

Die Bibel prophetzeit schon Schlimmes von Dr. Esser:
„Derselbige Esser wird seine Mißthat tragen.“
(3 Mos. 19,8)

Der Bitter-General



„Dupuy und ich waren bis nach Mitternacht im Elysée gelieben und warteten auf die Mittheilung der zwischen Kaiser Wilhelm und seinem Dotschaster gemachten Depeschen. Wir waren nur etwa zwei Finger breit vom Krieg entfernt.“ (Ausgabe Merckers vor dem Kriegsgespräch zu Rennes)

Die Affaire

Wer weiß noch Lüge und Wahrheit zu trennen
In all dem Hegenjabbath und Graus?
Nur Gott noch und Esterhazy kennen
Sich gründlich in der Affaire aus.
Bei so viel Unrecht, was ist noch recht,
Bei so viel Fälschung, was ist noch echt?
Und liest Du nun erst, was aus tausend Federn
In tausend Blätter sich drum ergoß —
Eine ganze Welt von Mühlenskräben
Geht Dir darüber im Kopfe los.
Ein fester Punkt nur in all dem Treiben
Bleibt uns da herüber, diesseits vom Rhein,
Man kann ihn mit wenigen Worten umschreiben
Mög' uns der Herr recht lang gesund
Den Generalsstab Frankreichs erhalten,
So, wie er sich zeigt zu dieser Stand!



Gottesfriede

Zum 1. September

Hält die Wacht eine Heidenfrau
Ueber dem Strom, dem theuern.
Goldig sieht sie den Heimatgau
Stähen in Abendseuern,

Leise rauscht über Höh' und Thal
Wallend die Bannerseide,
Und des sieghaften Schwertes Stahl
Schlummert in dunkler Scheide.

Treu und sicher und stolz und kühn
Schaut sie weit in die Runde,
Wo tief unter dem Rasengrün
Tausende ruhen im Grunde;

Wie sie, vom Schlachtsturm hingemäht,
Ueber der Walfstätt lagen,
Liegen sie friedlich eingesät,
Haben sich längst vertragen,

Freund und Feind — und Jeder ein Held,
Jeder gleich zu betrauern! —
Ueber das weite Eräberfeld
Seht ein heiliges Schauern!

Läßt die Holde im Stügelhelm
Nicht einen Mahnruf hören?
„Gottesfriede! Und der ein Schelm,
Der sich getraut, sie zu stören,

Die es bezahlten mit rothem Blut
Und mit blühendem Leben,
Daß Euch hier oben in Friedens Hut
Halme reifen und Reben!

Wehe! Wenn einer in freulem Sinn
Eitle Sehde begonnen,
Daß das geopferte Blut dahin
Nutzlos im Sande verrennen!

Wehe! Wenn Einer die Schläfer weckt,
Und sie klagend erkunden,
Daß sie für Nichts sich hingestreckt,
Zuckend mit brennenden Wunden!

Jäh erstehet ihm ein Rächerheer
Aus dem erschlagenen Streitern —
Spälttern wird ihm der beste Speer
Und sein Schild wird zerfächtern.“

Drohend ruft es die Heidenfrau
Und ihr Athem geht schneller,
Und der herrlichen Augen Blau
Wißt noch kühner und heller.

Lauter im Winde rauscht und stirrt
Wallend, die Bannerseide
Und das schlummernde Schwert erklirrt,
Wie im Traum, in der Scheide, Kernn